

Interview

Jeder Mensch braucht eine Wohnung

Mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen

Stefan Gillich und Katharina Alborea von der Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie Hessen nehmen im Interview Stellung zur Situation wohnungsloser Menschen in Hessen, zu den Ursachen von Obdachlosigkeit und den Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe.

Die letzte Stichtagserhebung der Liga Hessen 2015 hat ergeben, dass die Situation wohnungsloser Menschen in Hessen weiter angespannt bleibt. Was heißt das konkret?

Wir haben in Hessen ein gut ausgebautes Hilfesystem, um das uns viele andere Bundesländer beneiden. An einem einzigen Tag besuchen mehr als 4.000 Menschen die Einrichtungen und Dienste der Wohnungsnotfallhilfe in Hessen. Fast alle Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände in Hessen haben sich an der Erhebung beteiligt. Um eins klarzustellen: Mit der Erhebung kann nicht die Anzahl wohnungsloser Menschen in Hessen erfasst werden. Ihre Zahl ist unbekannt, liegt jedoch wesentlich höher als die an einem Tag erfassten Personen. Die Stichtagserhebung erfasst lediglich, zu wie vielen Menschen an einem Tag im Jahr Kontakt durch Dienste und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege besteht. Weitere Ergebnisse der Erhebung: Lebten 2013 noch neun Prozent der erfassten wohnungslosen Menschen auf der Straße, so waren es 2015 schon 16 Prozent. Besorgniserregend ist vor allem die gestiegene Anzahl an unter 18-Jährigen. Im Vergleich zu 2013 hat sich ihr Anteil nahezu verdoppelt. Auch die Zahl der wohnungslosen Menschen ab 50 Jahren ist mit 33 Prozent besonders hoch. Unter den Menschen, die auf der Straße leben, haben zudem immer mehr Menschen mit psychischen Problemen und Pflegebedürftigkeit zu kämpfen. (siehe hierzu auch die [Stichtagserhebung der Liga Hessen](#))

Bundesweit gibt es viel zu wenig bezahlbaren Wohnraum. Der Wohnungsfehlbedarf in Deutschland wird aktuell auf eine Million geschätzt. Dabei handelt es sich vor allem um bezahlbare Mietwohnungen. Der Wohnungsmarkt ist auf dem Auge der Wohnungsversorgung für alle blind. Er gehorcht anderen Gesetzmäßigkeiten. Die Verlierer sind offensichtlich. Dies sind Geringverdiener, Einkommensschwächere, Hartz-IV-Bezieher, Wohnungslose etc. Einmal aus der Wohnung ausgestoßen ist es extrem schwierig, wieder eine bezahlbare Wohnung zu ergattern. Das Missverhältnis von Angebot und Nachfrage sorgt dafür, dass sich die Vermieter ihre Mieter aussuchen können. Besonders Menschen, die nicht finanzkräftig genug sind und auf soziale Sicherungsleistungen angewiesen sind oder gar auf der Straße leben, haben es auf dem Wohnungsmarkt besonders schwer.

Wie ist die Wohnungsnotfallhilfe in Hessen organisiert?

Die Situation wohnungsloser Menschen in Hessen unterscheidet sich nicht von der in anderen Bundesländern. Für Menschen, die in Hessen ihre Wohnung verlieren, ist formal zunächst die Kommune nach dem Hessischen Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (HSOG) zuständig. Die Kommune ist verpflichtet im Sinne des Artikels 2, Abs.2, GG „Recht auf Unversehrtheit“, dem Menschen in seiner Notlage eine Unterkunft zur Verfügung zu stellen, die

Interview

menschenrechtlichen Standards genügen muss. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass Kommunen dieser Rechtsverpflichtung nur sehr zögerlich bzw. gar nicht nachkommen oder die Unterkünfte den Betroffenen nicht zumutbar erscheinen. Die Form der Unterbringung bestimmt die Kommune. Nimmt aber ein Klient / eine Klientin eine solche ihm/ihr ungeeignete Unterkunft nicht an gibt es keinen ergänzenden Rechtsanspruch auf eine andere Unterkunft. Dieses Prinzip nutzen einzelne Gebietskörperschaften als Strategie, indem sie Unterkünfte anbieten, von denen sie bereits im Vorfeld wissen, dass sie von der hilfebedürftigen Person abgelehnt werden. So werden der eigenen Gebietskörperschaften Unterkunfts-kosten und Hilfen zum Lebensunterhalt erspart. Hilfebedürftige werden „auf Reisen“ geschickt und müssen in anderen Kommunen ihr Glück versuchen.

Sind die besonderen Lebensverhältnisse (beispielsweise Wohnungslosigkeit) mit sozialen Schwierigkeiten verbunden, reicht das einfache Zurverfügungstellen einer Unterkunft bzw. einer Wohnung nicht mehr aus. Diese Menschen brauchen weitergehende Hilfen nach §§ 67-69, SGB XII. Hierbei werden die Dienste und Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen unterstützt. Diese Dienste und Einrichtungen gliedern sich in die sechs Arbeitsfelder Fachberatung, Tagesaufenthalte, Streetwork, Betreutes Wohnen, stationäre Einrichtungen und Übergangswohnhäuser. Mit dieser Vielfalt ist es möglich, Menschen mit ihren Nöten differenziert und qualifiziert zu helfen.

Wieso leben so viele Menschen in Hessen auf der Straße?

Leider entsprechen die Unterbringungsangebote nicht immer den individuellen Bedürfnissen wohnungsloser Menschen. Sie wünschen sich eine Wohnung. Doch auf dem Wohnungsmarkt sind sie i.d.R. ohne Chancen. Angeboten wird ihnen eine kommunale Notunterkunft. Sie ziehen dann das Leben auf der Straße einer Unterbringung in einer Einrichtung vor. Warum die Menschen sich so entscheiden, hat unterschiedliche Gründe. Viele Einrichtungen haben Regeln aufgestellt, die das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben beschneiden. Manche wohnungslose Menschen können oder wollen die Einschränkungen nicht einhalten. Sie müssten auf ihre Autonomie verzichten und das ist manchmal das einzige, was diesen Menschen geblieben ist. Dazu gehört in manchen Einrichtungen auch das Alkoholverbot. Insbesondere fällt es Langzeitwohnungslosen oft schwer, sich mit anderen Menschen zu arrangieren.

Die Stichtagserhebung der Liga Hessen Ende 2015 hat fast doppelt so viele Wohnungslose unter 18 Jahren erfasst als zwei Jahre zuvor. Wie erklären Sie sich das?

Die Zunahme junger Menschen auf der Straße hat verschiedene Gründe. Die Gesamtzahl wohnungsloser Menschen nimmt in allen Altersgruppen in der Summe zu. In der Folge betrifft dies auch junge Menschen. Des Weiteren sind beispielsweise die stationären Einrichtungen nur für Volljährige vorgesehen. Junge Menschen haben Ansprüche auf die besser ausgestattete Jugendhilfe (SGB VIII). In diesem Dilemma befinden sich viele der unter 18-Jährigen. Sie wollen oder können nicht (zurück) in die Jugendhilfe; für die Wohnungsnotfallhilfe sind sie zu jung. Weitere Gründe sind Alltagserfahrungen junger Menschen. Nicht wenige kommen mit den Verhältnissen im Elternhaus nicht zurecht, müssen die Wohnung verlassen oder gehen (un)freiwillig. Den unter 25-Jährigen ohne ausreichendes Einkommen ist es jedoch nur nach Zustimmung des SGB-II-Trägers gestattet, eine Wohnung anzumieten. Dieser Zustimmung sind enge Grenzen gesetzt. Manche der jungen Menschen nächtigen bei Freunden und Kumpels,

Interview

um dem Leben auf der Straße zu entgehen. Sie überbrücken ihre finanzielle Notlage durch Gelegenheitsarbeiten oder Betteln.

Viele der jungen Menschen erscheinen nicht in den Statistiken. Falls überhaupt, dann am ehesten in den Tagesaufenthalten. Die Tagesaufenthalte sind für alle Altersgruppen offen. Sie werden auch von Familien mit ihren Kindern genutzt, die darüber hinaus gerne die angeschlossenen Fachberatungsstellen in Anspruch nehmen. So kommen auch vermehrt Mütter mit ihren Kindern in unsere Tagesaufenthalte und Einrichtungen und werden dann bei der Stichtagserhebung erfasst. In Darmstadt etwa hat die Diakonie 2017 eine Mutter-Kind-Einrichtung eröffnet. Die Menschen kommen mit ihren existenzsichernden Fragen in unsere Beratung, und wir versuchen, für sie eine passendere Lösung zu finden.

Die Zahl der alten, kranken und pflegebedürftigen Menschen auf der Straße ist ebenfalls angestiegen. Wie kommt das?

Die Anzahl wohnungsloser Menschen in Deutschland hat sich von 2014 (335.000 Menschen) bis 2016 (860.000 Menschen) weiter erhöht.¹ Mit der derzeitigen Erhebungsmethode lässt sich leider nur schwer ermitteln, ob die wohnungslosen Menschen einfach nur alt und krank geworden sind oder ob mehr alte Menschen ihre Wohnungen verlieren und auf der Straße leben müssen. Es lässt sich aber sagen, dass sich die Wohnsituation für alte Menschen in Deutschland verschlechtert hat. Kleine bezahlbare Wohnungen sind Mangelware und begehrt. Die Liste der Interessenten für die Wohnungen ist umfangreich. Unter den alten Menschen auf der Straße sind auch zahlreiche Frauen. Viele kommen aus gewaltförmigen Partnerschaften, sind nicht oder nur selten erwerbstätig gewesen und haben keine finanziellen Rücklagen. Sie haben es schwer, eine passende Wohnung zu finden.

Auch bei den psychisch auffälligen Menschen stellt sich die Frage, was zuerst da war: die Wohnungslosigkeit oder die psychische Auffälligkeit. Das Hilfesystem für psychisch kranke Menschen hat sich gewandelt. Stationäre Plätze wurden vermehrt abgebaut und die Menschen werden lebensortnah betreut bzw. begleitet. Es gibt in der Arbeit mit psychisch kranken Menschen viele strukturierte Tagesaufenthalte mit festen Anwesenheits- und Öffnungszeiten. Wer hier vorgegebenen Strukturen nicht dauerhaft einhalten kann, findet dann in den niederschweligen Tagesaufenthalten der Wohnungsnotfallhilfe eine Art Heimat. Diese Angebote werden gerne auch von psychisch beeinträchtigten Menschen aufgesucht, weil sie hier nicht von Professionellen „belästigt“ werden, keine Aufenthaltszeiten einhalten müssen und zudem das attraktive niederschwellige Hilfeangebot nutzen können.

Wie ist die Situation der wohnungslosen Frauen in Hessen?

Der Anteil der Frauen unter den Besuchen in den Hilfeangeboten der Diakonie Hessen liegt bei fast einem Viertel. Ihr tatsächlicher Anteil wird noch höher geschätzt. Viele wohnungslose Frauen leben in einer Art „versteckter“ Wohnungslosigkeit. Das heißt, sie haben keine eigene Wohnung, kommen aber zeitweise bei Freundinnen oder wechselnden Partnern unter. Oft endet das in einer so genannten „Wohnungsprostitution“. Bei wohnungslosen Frauen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Zum einen junge Frauen, die bei passenden, auf ihre

¹ Prognose der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe www.bagw.de.

Interview

Bedürfnisse abgestimmten Angeboten wieder schnell integriert sind und im Hilfesystem nicht mehr auftauchen. Zum anderen ältere Frauen, die häufig in schwierigen, gewaltgeprägten Partnerschaften gelebt haben, nicht oder nur prekär erwerbstätig waren. Sie müssen oft die Angebote der Wohnungsnotfallhilfe in Anspruch nehmen. Für letztere ist es sehr schwierig sich wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren und passenden Wohnraum zu finden.

Inwiefern unterscheiden sich die Hilfeangebote für Frauen von denen für wohnungslose Männer?

Im letzten Vierteljahrhundert setzte sich bundesweit nach und nach die Erkenntnis durch, dass Frauen in Wohnungslosigkeit eigenständige Hilfeangebote benötigen. Zuvor waren die Hilfeangebote und Einrichtungen eher auf Männer ausgerichtet. Wir stellen in Hessen fest, dass überall dort, wo spezielle und differenzierte Angebote für Frauen geschaffen werden, zunehmend mehr Frauen in Einrichtungen und bei Beratungen sichtbar werden. Daher kommt es auch zu einer Zunahme in der öffentlichen Wahrnehmung und zu einem Anstieg in der Statistik. Beispielsweise bietet die Diakonie in Darmstadt seit Jahren einmal wöchentlich ein Frauenfrühstück an, im letzten Jahr wurde ein Mutter-Kind-Haus eröffnet. In Frankfurt gibt es mit dem Haus Lilith ein Übergangwohnheim für Frauen, diese Angebote werden gut genutzt und die Wartelisten sind lang. Ergänzend gibt es seit Juli mit dem Haus Hannah an der Konstablerwache ein weiteres Angebot der Diakonie für wohnungslose Frauen.

Es ist mit einem Anstieg der Zahl wohnungsloser Menschen bis Ende 2018 auf mehr als eine Million Menschen zu rechnen. Welche Gründe gibt es dafür?

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) geht davon, dass die Wohnungslosenzahlen weiter ansteigen, wenn sich an den sozialpolitischen Rahmenbedingungen nichts ändert. Die Zuwanderung spielt dabei zwar eine Rolle, weitaus wichtiger ist jedoch eine verfehlte Armuts- und Baupolitik. Der Wohnungsneubau sowohl im Bund als auch in Hessen deckt nicht annähernd den Bedarf. Vielmehr steigt der Fehlbedarf aktuell noch weiter an, da Wohnungen durch Abriss, Unbewohnbarkeit oder Zusammenlegung nicht zur Verfügung stehen. Es gibt kaum Angebote an Kleinwohnungen, die auch von der Miethöhe her den Bestimmungen des SGB II entsprechen. In Hessen geht der soziale Wohnungsbestand fortwährend zurück. Darüber hinaus mangelt es dramatisch an bezahlbarem Wohnraum. Zählten 1991 noch 206.000 Wohnungen zum sozialen Wohnungsbestand waren es Ende 2016 nur noch 93.000 Wohnungen. Dies zeigt, wie angespannt die Lage insbesondere in den Zentren ist.

Die Zahlen der Liga Hessen zur Situation wohnungsloser Menschen in Hessen beziehen sich auf einen bestimmten Erhebungstichtag. Zusätzlich fordert die Diakonie Hessen eine systematische Erfassung in einer Wohnungsnotfallstatistik. Was stellen Sie sich darunter vor?

In Hessen gibt es keine systematische Erfassung wohnungsloser Menschen. Bei diesem Thema sind einige Bundesländer viel weiter, z.B. Nordrhein-Westfalen, Bayern oder Baden-Württemberg. Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege in Hessen, die in der Wohnungslosenhilfe engagiert sind, können mit der Stichtagserhebung lediglich die Besuche in ihren Diensten und Einrichtungen erfassen, bei denen sie selbst Träger der Hilfe sind. Die

Interview

Kommunen, die für jeden obdachlosen Menschen zuständig sind, der in ihrem Zuständigkeitsbereich die Wohnung verliert und sich nicht selbst helfen kann, führen eine eigene Statistik, deren Ergebnisse jedoch nicht landesweit zusammengetragen werden. Ergänzend zur Problematik sind den Kommunen viele obdachlose Menschen gar nicht bekannt.

Wir brauchen zwingend eine gemeinsame Erhebung aller wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen und eine qualitative Erhebung ihrer Lebenssituation. So können wir Ausmaß, Ursache und Verlauf von Wohnungslosigkeit erfassen und passende Hilfeangebote schaffen.

Was brauchen wohnungslose Menschen, um von der Straße weg zu kommen?

Meist ist es wirtschaftliche Not, verbunden mit schwierigen persönlichen Lebensumständen, die Menschen auf die Straße treibt. Vor allem brauchen Menschen bezahlbaren Wohnraum. Neben der materiellen, gesundheitlichen und psychischen Not leiden sie auch unter Ausgrenzung und Isolation. An all diesen Aspekten setzen wir an.

Wie hilft die Diakonie Hessen konkret?

Die Wohnungsnotfallhilfe gehört seit vielen Jahrzehnten zu den traditionellen Aufgaben der Diakonie und engagiert sich in 85 Diensten und Einrichtungen in Hessen und in Teilen von Rheinland-Pfalz. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begegnen Menschen, die längere Zeit auf der Straße leben, mit Würde und auf Augenhöhe und bieten ihnen die Hilfe, die sie benötigen.

Die Angebote der Wohnungsnotfallhilfe befinden sich stets im Wandel und werden an die Bedürfnisse der heutigen Zeit angepasst. Die Diakonie betreibt ein qualifiziertes und gut ausgebautes Hilfenetz, welches aus verschiedenen Diensten und Einrichtungen an verschiedenen Standorten besteht: Tagesaufenthalte sind niederschwellige Angebote mit Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, Gelegenheit zum Wäschewaschen und Trocknen und zur Körperpflege. In vielen Tagesaufenthalten ist die Möglichkeit zur Zubereitung von warmen Mahlzeiten gegeben. Einzelne Einrichtungen bieten eine medizinische Erstversorgung an.

Aufsuchende Sozialarbeit versucht mit Menschen in Notlagen Kontakt aufzunehmen, um notwendige Unterstützung anzubieten. Fachberatungsstellen beraten bei der Abklärung des Hilfebedarfes wohnungsloser Menschen und Menschen in Wohnungsnot, unterstützen bei drohendem Wohnungsverlust oder bei der Sicherstellung des Lebensunterhaltes und vermitteln in weiterführende Hilfen oder stationäre Einrichtungen.

Wie kann die Politik Ihre Arbeit für die Wohnungslosen unterstützen?

Das Institut für Wohnen und Umwelt (IWU) hat für das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz eine Wohnungsbedarfsanalyse erstellt. Bis 2040 fehlen in Hessen 500.000 Wohnungen. Bereits 2014 wurde angekündigt, dass wir bis 2020 jedes Jahr etwa 37.000 Wohnungen bauen müssten, um den Bedarf auch nur annähernd zu decken. Es kommen aber jedes Jahr nur etwa 18.000 Wohnungen dazu. Das bedeutet, dass sich die Wohnungsnot immer weiter verschärft. Die Wohnungen fehlen vor allem für kinderreiche Familien und Einzelpersonen. Wir fordern daher, dass bundesweit eine Quote eingeführt wird. Mindestens 40 Prozent des kommunalen Baulandes müssen für den sozialen

Interview

Wohnungsbau verwendet werden. Bisher entscheidet jede Kommune, ob und wie viel kommunales Bauland für den sozialen Wohnungsbau genutzt wird. Immer noch entscheidet der Preis, der für das Bauland gezahlt wird und nicht das Bebauungskonzept. Doch genau da müssen wir hin. Wohnraum gehört zur gesellschaftlichen Daseinsvorsorge, auf die jeder Mensch einen Anspruch hat. Daran müssen wir uns alle beteiligen. Dafür müssen erhebliche Steuermittel verwendet werden.

Was steckt hinter der Kampagne „Jeder Mensch braucht eine Wohnung“? Was erhoffen Sie sich davon?

Bundesweit waren 860.000 Männer, Frauen und Kinder im Jahr 2016 ohne Wohnung. Bis Ende 2018 wird eine Steigerung der Zahl wohnungsloser Menschen auf mehr als eine Million prognostiziert und zwar ohne den Zuwachs durch geflüchtete Menschen. Obwohl immer mehr Menschen von Wohnungsnot betroffen sind, rücken sie aus dem Blickfeld der Gesellschaft. Wir möchten mit unserer mehrjährigen Kampagne „Jeder Mensch braucht eine Wohnung“ wieder die Aufmerksamkeit auf diese Menschen lenken. Ohne den Ausbau und den Zugang zu bezahlbaren Wohnungen kann die Notlage für Menschen mit gar keinem oder geringem Einkommen nicht beseitigt werden. Sie müssen in der Situation der Obdachlosigkeit oder in Einrichtungen der Nothilfe verharren. Die Wohnungsnot wird auf absehbare Zeit das beherrschende Thema sein. Wir wissen: Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts!

Mit Plakaten und Postkarten machen wir auf die Notlage aufmerksam und werben für Spenden. Denn auch mit Spendengeldern können wir passende Hilfeangebote schaffen, betroffene Menschen auffangen und gemeinsam mit ihnen Perspektiven entwickeln.

*Das Interview führte Yvonne Burger,
Pressereferentin bei der Diakonie Hessen,
Stand: Januar 2018*